

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr.4
AUG.
2025



Verleger

Südtirols Blasmusik in ihrer Vielfalt

15 Jahre Landesjugendchor Südtirol

Gastgärten als schattige Oasen

Poste Italiane SpA – Sped. in a.p. | -70% – NE BOLZANO – 77. Jahrgang – Zweimonatszeitschrift

Falls Zeitschrift nicht zustellbar, bitte über das operative Postzentrum Bozen an den Verleger (Verband Südtiroler Musikkapellen) zurück. Der Verleger verpflichtet sich, die Postspesen für die Rücksendung zu übernehmen.

Von musikalischer Vielfalt und schattigen Oasen



Liebe Leserinnen und Leser,

der Mai ist bekanntlich der „Wonnemonat“ mit den damit verbundenen Frühlingsempfindungen und der Schönheit der erwachenden Natur. Im heurigen Mai hat sich auch die Südtiroler Blasmusik wieder einmal von ihrer schönsten Seite gezeigt. In unserer Juni-Ausgabe haben wir bereits von der Marschmusikbewertung in St. Martin in Passeier berichtet. Diesmal blicken wir auf das Jugendkapellentreffen und das Konzertwertungsspiel zurück, die eine Woche später in Völs am Schlern und Deutschnofen über die Bühne gingen. Auch dort präsentierte sich die Blasmusik in ihrer Vielfalt für Auge und Ohr. In den Berichten haben wir versucht, die tolle Stimmung für Sie einzufangen. Und auch die Fotos erzählen von zwei beeindruckenden Tagen. Machen Sie sich selbst ein Bild davon.

Der Chorverband feiert in seiner Rubrik das 15-jährige Jubiläum des Südtiroler Landesjugendchors, der seit 2018 von Johann van der Sandt geleitet wird. Der Verband berichtet von der Alpenländischen Sing- und Wanderwoche in Luzern und freut sich über fünf neue Mitgliedschöre. Das heurige Chorleiter*innen-Seminar wurde von Markus Obereder geleitet. Im ausführlichen Interview spricht er über Chorleitung und das Singen in der Schule. Berichte über verschiedene Seminare und Tagungen, über die Kindersingwoche, über Konzerte und Ausflüge ergänzen die Beiträge des Chorverbandes. Auf Seite 33 finden Sie das Porträt des leidenschaftlichen Chorsängers Josef Feichter aus Mühlen in Taufers.

Der Heimatpflegeverband holt die Gastgärten in Südtirol aus dem Schatten ihrer Bäume und bricht eine Lanze für diese natürlichen Klimaanlagen – die „schattigen Oasen mit Tradition“, die leider auf der gastronomischen Landkarte immer mehr verschwinden: „Dabei sind sie nicht nur klimatisch sinnvoll, sondern auch Teil einer langen Gasthauskultur.“ Gemeinsam mit weiteren Organisationen und Vereinen stellt der Heimatpflegeverband einen Entwurf zur Erweiterung des Naturdenkmals „Steinerne Stadt“ vor. Damit soll dieser einzigartige, aber zunehmend unter Druck geratenen Naturraum rund um das Sella-Joch besser geschützt werden. Im Bericht auf den Seiten 48/49 wird die Bedeutung dieses Schutzes richtig bewusst. Federn am Hut haben seit jeher Eindruck gemacht. Wie der Federschmuck nach Südtirol kam und wer daran festhält, davon erzählt Andreas Leiter Reber auf den Seiten 62/63.

Natürlich gibt es zudem die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände und ihre Mitgliedsvereine ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen.

Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser buntes „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Lerne Musik, auch wenn sie nicht dein Beruf sein wird. Sie wird dein Leben bereichern.

András Schiff

Südtirol hat eine lebendige Chorszene mit motivierten Chorleiterinnen und Chorleitern!

Markus Obereder

Wir brauchen Planungssicherheit von Seiten der Provinz und der Gemeinden. Es müssen große Gebiete der Ruhe geschaffen werden.“

Luigi Casanova

In dieser Ausgabe

Blasmusik

Jugendkapellentreffen und Konzertwertung 2025	4
Konzertwertung 2026 in Toblach	7
Stabführertag im Oktober 2025	8
Marschmusikbewertung 2026 in Brixen	9
Musikalische Leistungsabzeichen 2024/2025	10
Jungmusikant*innen aus Wangen und Oberinn	11
Jungbläserwochen 2025	12
19. Bezirksjungbläserstage in Bruneck	13
100 Jahre Blasmusikverband Tirol	14
Erfolg der MK Vintl bei Marschmusikbewertung in Salzburg ..	16
67. ÖBV-Kongress im Zillertal	17
Frühjahrskonzert der MK Kolfuschg/Corvara	18
Ein Musical für die ganze Familie in Oberrasen	19
Im Gedenken an Rudolf Troger (1941–2025)	20
Festmarsch (1888) von Richard Strauss, bearb. Gottfried Veit	21
Blasmusikfibel von Alois Schöpf	22
kurz notiert – Neues von den Musikkapellen	23

Chorwesen

15 Jahre Landesjugendchor Südtirol	25
Alpenländische Sing- und Wanderwoche 2025.....	27
Neue Mitglieder im Südtiroler Chorverband	27
Chorleiterseminar des SCV und VKM in Nals	28
Referent Markus Obereder im Interview	28
Musicalwoche in Lichtenstern	31
Ausblick auf die Schulungen im Herbst.....	31
Symposium zur Geistlichen Volksmusik	32
Seminar „cantare et sonare“	32
Rubrik PERSÖNLICH – Josef Feichter im Porträt.....	33
Die Kindersingwoche in Tisens	34
Der Männerchor Seis in Portugal.....	35
Der Kapuzinerchor Lana gratuliert.....	36
Drei Chöre – ein Klang	36
Der Kirchenchor St. Johann Völser Aicha in Rom	37
Ladinia Women’s Chorus erfolgreich in der Provence.....	38
Der Stegener Männerchor zu Gast in Mölten	39
25 Jahre Chor Raindrops	40
Dommusik Bozen bei der Langen Nacht der Kirchen	41
Neustifter Historical – eine Reise durch die Geschichte	42
Klang der Freude – Kirchenchor St. Magdalena Gsies.....	43

Heimatpflege

Wie Bäume Gastgärten zu schattigen Oasen machen	44
Naturdenkmal „Steinerne Stadt“ unterm Langkofel erweitern	48
Fahrraddemonstration am Sellajoch	51
Silvius Magnago und die Heimatpflege	52
Vinschgau hat kulturell viel zu bieten.....	54
Schulprojekt: Tourismus kritisch betrachtet.....	56
Bezirk Überetsch-Unterland hat neue Spitze	57
Veranstaltungen zum Vormerken.....	58
Almtänzer*innen trotz dem Regen.....	60
Alte Tänze neu interpretiert	61
Tracht: Wie die Federn auf den Hut kamen.....	62

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
- des Südtiroler Chorverbandes
Redaktion: Paul Bertagnoli, info@scv.bz.it
- des Heimatpflegeverbandes Südtirol
Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats. Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.



– gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur

Gast-Obstgarten in Eppan-Berg: Der Gastgarten von „Bad Turmbach“, ein alter Bauernhof, bietet nicht nur vorzügliche Speisen unter großen „Keschtn“-Bäumen, sondern auch einen fließenden Übergang vom gepflegten Rasen in die umliegenden Obstwiesen.

Foto: Thomas Benedikter



Schattige Oasen mit Tradition

Gastgärten in Südtirol: Bäume und Weinreben als natürliche Klimaanlage

Die Sonne brennt vom wolkenlosen Himmel, die Hitze scheint fast unerträglich. Was gibt es da Wohltuenderes, als in einem schattigen Gastgarten unter einem alten Baum zu sitzen, ein frisches Lüftchen zu spüren und die Hektik hinter sich zu lassen? Während sich unter Markisen oder Sonnenschirmen schnell die Hitze staut, bleibt es unter Baumkronen überraschend kühl. Leider werden solche grünen Oasen seltener. Dabei sind sie nicht nur klimatisch sinnvoll, sondern auch Teil einer langen Gasthauskultur.

Eine Mahlzeit im Freien unter schattigen Baumkronen zu genießen, bedeutet ein Stück Lebensfreude – besonders in heiterer Runde mit Freund*innen oder Arbeitskolleg*innen. Wenn die Sommerhitze kaum erträglich scheint, fühlt es sich unter einem Baum, speziell unter einem Kastanienbaum, dennoch wundervoll kühl an. Der ursprüngliche Gedanke von Gastgärten mit Kastanienbäumen war allerdings weniger den Gästen geschuldet als eher ein Ding der Notwendigkeit, wie ein Blick in die Geschichte zeigt.

Kühle fürs Bier

Die Wurzeln des baumbestückten Gastgartens liegen in den bayerischen Biergärten des 19. Jahrhunderts. Aufgrund der Notwendigkeit, Bier im Winter zu brauen und im Sommer zu lagern, entstanden Bierkeller, die auch bei warmen Außentemperaturen kühl blieben. Um die Temperaturen weiter zu senken, wurden Kastanienbäume gepflanzt. Der Grund: Sie spendeten Schatten und hatten flache Wurzeln, die die Kellergewölbe unter der Erde nicht beschädigten.

Der Ausschank von Bier aus diesen Kellern wurde 1812 offiziell erlaubt, wobei die Brauereien zwar Bier, aber keine Speisen anbieten durften. Das war damals den Wirten vorbehalten. Auf diese Weise traten sich Wirte und Brauereien nicht auf die Zehen. So entstand der typische Biergarten mit schattenspendenden hohen Bäumen, wo Gäste – kurios – ihre eigenen Speisen mitbringen durften.



Hierzu kam ein Tipp von einem Weinkenner: Im Gastgarten des Bistros Castel Turmhof der Familie Tiefenbrunner in Entlar geben alte Nadel- und Laubbäume Schatten, sodass es auch an heißen Sommertagen angenehm ist.

Foto: Jan Palma

Schanigärten in Wien

Aus Wien ist für den Außenbereich der Gastronomie und der Kaffeehäuser der Begriff „Schanigarten“ üblich. Er könnte auf die Bezeichnung des Piccolo als „Schani“ (Jean) zurückgehen – oder auch auf Johann „Gianni“ bzw. „Schani“ Taroni, der im 18. Jahrhundert Tische und Stühle vor seinem Lokal aufstellen durfte. Schanigärten sind heute ein fester Bestandteil des Wiener Stadtbildes und werden oft mit mediterranem Flair assoziiert.

„Grüner Baum“ in Südtirol

Ob die verschiedenen Wirtshaus- und Hotelnamen Grüner Baum (Glurns, Vöran, Brixen, Leifers) mit einem Garten in Zusammenhang stehen, muss angezweifelt werden. Vielmehr könnte ein einzelner Baum als Wegweiser oder Orientierungspunkt für einen Rastplatz für Reisende gedient haben. Er kann aber auch eine symbolische Bedeutung haben, die mit Wachstum, Leben, Natur und Gastfreundschaft verbunden ist. Manchmal kann ein tatsächliches großes Baumexemplar Pate für die Benennung „Grüner Baum“ gestanden haben. Statt eines Baumes findet man hierzulande manchmal auch ein Dach aus Re-

benlaub, unter dem es sich ebenfalls angenehm anfühlt.

Alles hat seine Zeit

In Südtirol findet man insgesamt aber nur noch wenige Gastbetriebe, in denen Tische und Stühle unter großen Bäumen oder eben unter Reben stehen. Dafür gibt es viele Gründe. Zum einen braucht ein Baum Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte, um groß und schattenspendend zu werden – die schnelle Lösung ist dann oft ein Schirm. Auch bietet er zwar Schatten, aber kaum Regenschutz – weshalb manche Betriebe auch unter Bäumen Schirme aufstellen. Und nicht zuletzt brauchen Bäume einen geeigneten Standort und eine gute Pflege, um gesund zu bleiben.

Trotz möglicher Einwände spricht vieles für die Pflanzung eines Baumes (siehe Seite 47). Gastbetriebe sollten daher überlegen, ob es sich nicht lohnt, ihren Gastgarten mit einem oder mehreren dieser natürlichen Schattenspenden zu bereichern. Im Sommer sorgen sie für wohltuenden Schatten – und wenn sich im Herbst ihr Laub bunt färbt und langsam fällt, freuen sich die Gäste über die zurückkehrende Sonne. Alles hat eben seine Zeit – und seinen Sinn.

Johannes Ortner/Edith Runer



Gastgärten können auch Geschichte erzählen, wie hier der Garten des „Brückenwirts“ in Neustift bei Brixen. Die Linden haben schon mehrere hundert Jahre überstanden, genauso wie die Weinpresse, die aus dem Jahr 1717 stammt.

Foto: Arnold Ritter

Gastgärten können grüne Oasen der Erholung sein. Wer sich schon mal an einem heißen Sommertag im „Laurin“ in Bozen im Freien niedergelassen hat, der kann das bestimmt bestätigen. Auch das „Mondschein“ verfügt über einen baumbestückten Gastgarten.

Foto: Hotel Laurin



Wenn im Etschtal die Sonne vom Himmel brennt, dann ist es auch im Schatten oft kaum auszuhalten. Zum Glück gibt es neben klimatisierten Gaststuben auch einige Gastgärten mit alten Baumbeständen, etwa hier auf dem Foto den Gasthof „Oberhauser“ im Zentrum von Terlan oder auch jenen im alten Gasthof „Patauner“ in Siebeneich.

Foto: Edith Runer



Im Gastgarten des Restaurants „Stroblhof“ in Eppan zeugt die gefühlt größte Rebe im Überetsch von der jahrhundertalten Weinbautradition dieses Hofes, umgeben von Burgen, Ansitzen und den bekannten Eislöchern gleich nebenan.

Foto: Hanna Battisti



Zufällig entdeckt: An einem schwülheißen Sommertag ist eine Pause im Gastgarten des „Genuss-Ateliers Arona“ in Tramin ein Genuss.

Foto: Edith Runer

Bäume als natürliche Klimaanlage

Ein Baum ist mehr als nur Schattenspender. Er wirkt wie eine natürliche Klimaanlage. Er filtert die Luft, schützt vor schädlicher UV-Strahlung und steigert das Wohlbefinden. In einem Gastgarten sorgt er für ein angenehmes, frisches Mikroklima, das Markisen oder Sonnenschirme nicht bieten können.

Warum das so ist? Die Antwort lautet: Bäume „schwitzen“ über ihre Blätter. Sie geben Wasser an die Luft ab – das nennt man Transpiration. Dabei entsteht Verdunstungskälte, die die Umgebung deutlich abkühlt. An heißen Sommertagen kann das die Temperatur unter einem Baum um 3 bis 8 °C senken. Spannend ist auch, dass Baumkronen bewegten Schatten werfen. Das heißt, das Licht fällt durch das sich stets bewegende Laub, wodurch am Boden ein wechselndes Muster von Licht und Schatten entsteht. Dadurch wird das Mikroklima angenehm reguliert.

Während Markisen, Schirme und vor allem Steinplatten und Asphalt die Hitze speichern und reflektieren, speichern Bäume kaum Wärme und geben auch weniger Strahlung ab – der Boden bleibt kühler. Ganz abgesehen davon, dass Bäume Feinstaub, Stickoxide und andere Schadstoffe filtern, das Blattwerk besser vor UV-Strahlung schützt als viele dünne Stoffe von künstlichen Beschattungselementen und – man lese und staune – der Aufenthalt im Grünen das Nervensystem beruhigt und den Blutdruck senkt.

HPV

Beim Vorbeiradeln entdeckt: der Gastgarten des historischen Gasthofes „Amtmann“ in Lengmoos am Ritten, einst Hospiz der Kommende. Unter Kastanienbäumen lässt es sich hier gut aushalten.

Foto: Edith Runer

Naturdenkmal „Steinerne Stadt“ muss erweitert werden

Die Gründe für die enorme Bedeutung dieses Naturdenkmals

Der Heimatpflegeverband hat gemeinsam mit Nosc Cunfin, AVS, CAI, Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Lia per Natura y Usanzas, Mountain Wilderness und der Vereinigung Südtiroler Biologen einen Entwurf zur Erweiterung des Naturdenkmals „Steinerne Stadt“ vorgestellt. Dieser Schritt soll den einzigartigen, aber zunehmend unter Druck geratenen Naturraum rund um das Sellajoch besser schützen. Im Bericht von Gianluca Vignoli und Stefano Fibroni wird die Bedeutung dieses Schutzes richtig bewusst.

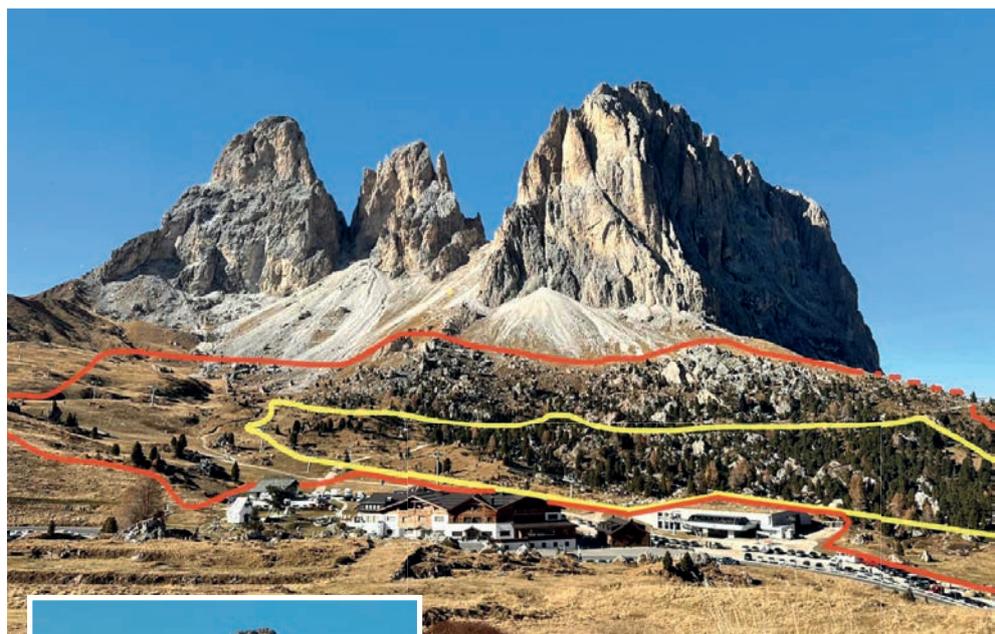
Die Steinerne Stadt am Fuße des Langkofels ist ein einzigartiges Beispiel für das Zusammenspiel von geologischen, geomorphologischen und landschaftlichen Phänomenen. Entstanden ist sie in vorgeschichtlicher Zeit durch einen riesigen Felssturz von den Langkofelwänden. Die Dolomitblöcke landeten auf den darunterliegenden Grasmatten.

Wissenschaftliches Archiv

Gletscherablagerungen sind in diesem Gebiet weit verbreitet und stehen mit einem späteiszeitlichen Gletschervorstoß in den Dolomittälern in Verbindung. Insbesondere die um den Langkofel verbreiteten Moränenzüge sind sichtbare Zeugnisse der Dolomitenvergletscherung. Sie stellen ein wertvolles wissenschaftliches Archiv für die Erforschung der alpinen Vergletscherung und der klimatischer Veränderungen dar. Was wenig bekannt ist: Die Steinerne Stadt war schon früh von Menschen besiedelt. Zahlreiche Funde prähistorischen Ursprungs, aber auch aus der Frühgeschichte und der Steinzeit zeugen davon. Die Menschen haben sich den natürlichen Gegebenheiten angepasst und die Höhlen und die Nischen als Unterschlupf genutzt.

Einzigartiges Farbenspiel

Und so zeigt sich die Steinerne Stadt heute: Der höher gelegene Teil des Gebietes ist von alpinen Wiesen und Weiden geprägt.



Es wäre sehr wichtig, die Steinerne Stadt unterm Langkofel zu erweitern. Die gelbe Linie zeigt das aktuelle Gebiet, das als geologisches Naturdenkmal anerkannt ist, die rote Linie zeigt die notwendige Erweiterung.

Foto: Mountain Wilderness

Das fordern wir

Im Rahmen ihrer Biodiversitätsstrategie verfolgt die Europäische Union das Ziel, bis 2030 mindestens 30 Prozent der Landesflächen als Schutzgebiete auszuweisen. In Südtirol ist dieses Ziel bislang nicht umgesetzt. Die Steinerne Stadt erfüllt alle Kriterien, um ein solches Schutzgebiet zu sein: ihre geologischen Besonderheiten, die wertvolle Flora und Fauna sowie ihr archäologischer Wert machen sie zu einem einzigartigen Naturjuwel. Derzeit steht weniger als ein Drittel des 115 Hektar großen Gebietes unter Schutz. Die Erweiterung des bestehenden Naturdenkmals ist somit ein längst überfälliger Schritt. Er führt nicht nur zur Erhaltung dieses besonderen Naturraums, sondern ist auch ein wichtiger Beitrag zur Erreichung der europäischen Umweltschutzziele. „Wir brauchen Planungssicherheit, und zwar von Seiten der Provinz und der Gemeinden. Es müssen große Gebiete der Ruhe geschaffen werden“, betonte Luigi Casanova, Präsident von Mountain Wilderness, bei der gemeinsamen Pressekonferenz der Organisationen am 4. April 2025. „Wir können es uns nicht leisten, ein so bedeutendes Naturdenkmal wirtschaftlichen Interessen zu opfern“, so die Initiatoren. *HPV*

Unterhalb von etwa 2200 Metern gibt es vereinzelt Zirben. Die Kombination aus den weiß-gelblichen Farben des Dolomitgesteins mit dunklen Aderungen und dem Grün der Almwiesen und Weiden, die mit bunten Blumen übersät sind, führt zu einem einzigartigen Farbenspiel.

Hervorzuheben sind u. a. mehrere geschützte und gefährdete Pflanzen- und Tierarten, allen voran *Saxifraga cernua*, eine stark bedrohte Steinbrechart (siehe Seite 50). Zusammen mit dem oft strahlendblauen Himmel entsteht eine Idylle, die diesem Naturdenkmal einen besonderen Reiz verleiht.

Zerstörende Eingriffe

Das Gebiet der Steinernen Stadt ist derzeit als geologisches Naturdenkmal anerkannt. Doch nur zu einem kleinen Teil. Das vom Felssturz betroffene Gebiet ist viel größer und umfasst etwa 115 Hektar. Leider ist dieses gesamte Gebiet durch menschliche Eingriffe stark gefährdet. Die größte Herausforderung ist der Skitourismus. Ein Skiweg als Verbindung des Skikarussells Sellaronda führt mitten durch die Steinernen Stadt. Im

Sommer 2023 wurden dort Erweiterungs- und Planierungsarbeiten durchgeführt, wobei sogar einige charakteristische Felsblöcke des Naturdenkmals zerstört wurden. Auch die Flora wurde beschädigt, darunter Latschenkiefern und Zirben, die auf den Dolomitblöcken gewachsen waren und gefällt wurden. Die Grasnarbe wurde abgetragen und die ursprüngliche Morphologie des Geländes erheblich verändert. Die Arbeiten erfolgten im Widerspruch zur landschaftsrechtlichen Genehmigung.

Zusätzliche Bedrohung

Der enorme Druck, den der Skitourismus auf das Gebiet ausübt, um das touristische Angebot Jahr für Jahr zu erweitern, stellt eine ständige Bedrohung dar. Zusätzlich steigt der Druck durch Sommeraktivitäten: Radstrecken führen durch das Naturdenkmal, Aufstiegsanlagen bringen Menschen und Fahrräder

in große Höhen, was zu einer steigenden Besucherfrequenz führt.

Schutzvorgaben stärken

Angesichts dieser Entwicklungen ist es höchst an der Zeit, die Grenzen des Naturdenkmals zu erweitern. Ohne eine Ausweitung des Schutzstatus ist dieses einzigartige Gebiet massiv durch wirtschaftliche Interessen der Tourismusbranche gefährdet.

Ohne eine Ausweitung des Schutzstatus ist dieses einzigartige Gebiet massiv durch wirtschaftliche Interessen der Tourismusbranche gefährdet.

Gianluca Vignoli

Die Steinernen Stadt zählt zu den wertvollsten Naturjuwelen der Dolomiten und gehört zu den faszinierendsten Gebirgslandschaften der Welt. Sie ist ein Beispiel für außergewöhnliche Naturschönheiten, reiche Biodiversität und geologische Besonderheiten.

Die langfristige Erhaltung des Naturdenkmals erfordert eine vorausschauende Planung und geeignete Maßnahmen, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Schutz und touristischer Entwicklung zu gewährleisten. Es geht darum, die Schutzvorgaben des Gebietes zu stärken und die notwendigen Rahmenbedingungen für eine angemessene, umweltverträgliche touristische Nutzung mit minimalen Eingriffen festzulegen.

Gianluca Vignoli, Stefano Febroni



VOLKSKULTUR IM RUNDFUNK

Rai Südtirol

Jeden Donnerstag von 18.05 bis 19 Uhr und jeden Samstag von 11.05 bis 12 Uhr
Unser Land – Kultur und Natur in Südtirol*

Gestaltung und Moderation: Heike Tschenett, Barbara Wiest

21./23. August 2025: 75 Jahre Seestauung in Graun

Der Turm von Alt-Graun und wer ihn im Sommer 1950 vor der Sprengung rettete
Mit Heike Tschenett

11./13. September 2025: Branzoll und die Etschflößerei

Auf dem Weg zum Unesco-Kulturerbe
Mit Heike Tschenett

*Kurzfristige Programmänderungen möglich



Jeden Freitag von 18 bis 19 Uhr

Dahoam in Tirol

Dialekte, liebgewonnene oder längst vergessene Tiroler
Bräuche, Plaudereien

Alpine Kleinode sind gefährdet

Außergewöhnliche Flora und Fauna in der Steinernen Stadt

Warum darf die Steinerne Stadt nicht weiter zerstört, sondern muss erweitert werden? Die Gründe aus der Sicht von Norbert Dejori, Präsident der Vereinigung Südtiroler Biolog*innen.

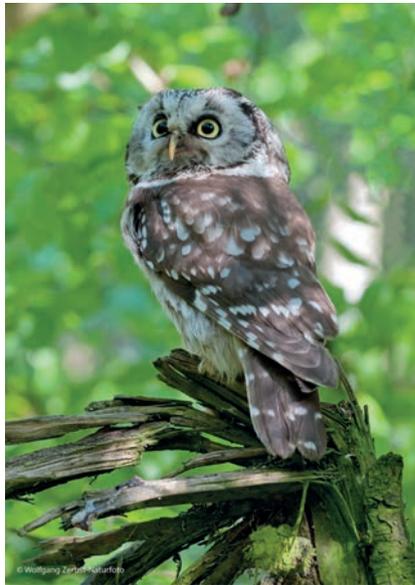
Die Pflanzenwelt der Steinernen Stadt entspricht weitgehend der typischen Dolomitenflora. Hervorzuheben ist die außergewöhnliche Bedeutung des Gebietes aufgrund des Vorkommens von **Saxifraga cernua**, dem Nickenden Steinbrech. Diese geschützte arktisch-alpine Pflanze gilt als stark gefährdet. Sie ist in den Alpen extrem selten und kommt nur noch an wenigen Standorten vor, etwa in den Berner Alpen, im Engadin und in Kärnten. In Südtirol wächst sie nur in der Steinernen Stadt und im Bereich der Puezhütte im Langental, während sie beispielsweise in Deutschland vollständig fehlt.

Eine Fülle von Orchideenarten, an die 20, die allesamt geschützt sind, wachsen ebenfalls in diesem Gebiet, so etwa das Kohlröschen und der Frauenschuh.

In der Steinernen Stadt ist auch die Avifauna, die Vogelwelt, von großer Bedeutung, da mehrere sensible Arten vorkommen, die besonders empfindlich auf Veränderungen jeglicher Art reagieren. Insgesamt sind hier vermutlich mehr als 60 Vogelarten heimisch. Hier drei Beispiele von Arten, die gemäß Anhang I der Europäischen Vogelschutzrichtlinie 79/409/EWG ein Recht auf intakte Lebensräume haben und für die spezielle Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen:

Der gefährdete Raufußkauz ist ein ortstreuer Brutvogel, der ganzjährig auf ungestörte Lebensräume angewiesen ist. Waldwirtschaftliche Eingriffe, der Bau von Straßen oder anderer Infrastrukturen sowie der Verlust von Höhlenbäumen beeinträchtigen seinen Lebensraum. Neue Verbindungen zerschneiden seine Streifgebiete und führen zur Verinselung seines Lebensraums. Menschliche Störungen haben Brutverluste zur Folge.

Das Vorkommen des ebenfalls geschützten Schwarzspechts ist entscheidend für das Überleben vieler Eulenvögel, wie dem Raufußkauz. Dieser nutzt die vom Schwarz-



Der Raufußkauz gehört zu den Vögeln, die einander in der Steinernen Stadt das Überleben sichern.

Foto: Wolfgang Zerbst



Die Steinerne Stadt ist eines der wenigen Gebiete, wo der Nickende Steinbrech vorkommt.

Foto: H. Werzinger



Die Baldachinspinne gilt als besonders schützenswert.

Foto: wikipedia



Der Schwarzspecht schafft Lebensraum für andere Vögel.

Foto: wikipedia

specht geschaffenen Baumhöhlen für den Nestbau und die Aufzucht seiner Jungen. Eine ernsthafte Gefahr für den Schwarzspecht und andere Vögel, speziell für Eulen, stellen freistehende Seile und Leitungen dar.

Das Überleben des Sperlingskauzes ist ebenfalls eng mit dem Vorkommen von Spechten verbunden, da er deren Höhlen als Brutplätze nutzt. Auch er reagiert

empfindlich auf Störungen durch alle möglichen Formen der Erschließung.

In der Steinernen Stadt wurde auch eine Vielzahl von Arthropoden-Arten wie Insekten und Spinnen nachgewiesen, darunter solche die den Status „drohende Gefährdung“ aufweisen und somit als besonders schützenswert gelten, z. B. mehrere Vertreter der Baldachinsspinnen.

Norbert Dejori

Mit zwei Rädern gegen vier Räder

Fahrraddemo: Viel zu viel Verkehr entlang der Dolomitenpässe



Die Demonstranten bremsen den Verkehr ordentlich ein.

Fotos: Lia per Natura y Usanzes

Nach dem Verbot im vergangenen Jahr durfte die Fahrraddemonstration gegen die Verkehrsüberlastung auf den Dolomitenpässen heuer stattfinden.

Es war ein langes Wochenende, und es war Vorsaison – wohl deshalb durfte die Lia per Natura y Usanzes am Sonntag, 1. Juni, die Fahrraddemonstration aufs Sellajoch dieses Mal abhalten. Zur Erinnerung: Im vergangenen August hatte die Grödner Umweltgruppe schon einmal eine solche Demo organisiert und drei Tage vor der Durchführung eine Absage von der Quästur erhalten. Die ziemlich absurde Begründung: Zu viel los auf den Straßen. Die Tatsache, dass eine Demo gegen den Verkehr abgesagt werden musste, weil sie den Verkehr behindert, hat damals für viel Aufsehen gesorgt. Gut so! In diesem Jahr ist es die junge Gruppe der Lia per Natura y Usanzes vorsichtiger angegangen und hat ein eher ruhiges Wochenende ausgewählt. Entsprechend gab es freie Fahrt für die Fahrräder – und die Autos mussten sich hinten anstellen. „Wir waren an die 35 Teilnehmende“, sagt Vizepräsidentin Julia Perathoner. Mit je einer Fahrrad-„Stärke“ erklimmen sie das Sellajoch von Plan de Gralba aus, ausgestat-

tet mit Transparenten, die klar machten: „Stoppt den Verkehr! Ruhe auf den Bergen!“ Damit sollte vor allem die Politik zum Handeln aufgefordert werden. Aber auch ein ganzer Tross an Sportwagenfahrern musste sich klarmachen lassen, dass Motorenlärm das Letzte ist, was die Dolomiten und deren Bewohner*innen brauchen. Zumindest auf

diesem Streckenabschnitt hieß es: Runter vom Gas und abwarten!

Leider war das Medienecho dieses Mal eher gering. Doch die Umweltschutzgruppe gibt nicht auf. Im Herbst will sie erneut protestieren und dann wiederum mehr Unterstützende mobilisieren.

Edith Runer

Was der Verband fordert

Der Heimatpflegeverband fordert seit Jahren eine grundlegende Neuausrichtung der Verkehrspolitik auf den Südtiroler Pässstraßen. Dazu zählen zeitliche Sperren für den motorisierten Individualverkehr während der Sommerhochsaison sowie Lärmschutzmaßnahmen. Vorbilder gibt es. Beispiel: Der Bezirk Reutte in Tirol hat im Jahr 2020 auf sechs langen Straßenabschnitten ein Fahrverbot für Motorräder mit über 95 dB Standgeräusch eingeführt. Das Ergebnis: Der Lärm ist deutlich zurückgegangen, die Bevölkerung begrüßt das Fahrverbot, das Land hält daran fest.

Auf der Großglockner-Hochalpenstraße werden indessen für die Durchfahrt von Motorrädern und Autos in den Sommermonaten hohe Mautgebühren erhoben. Das hat den Verkehr massiv reduziert – heute fahren nur noch etwa halb so viele Fahrzeuge wie in den 1990er-Jahren. Ein öffentlicher Shuttlebus bietet eine umweltfreundliche Alternative. Positiv ist zudem das Beispiel des Veltlins (Provinz Sondrio), wo auf mehreren Pässstraßen jährlich mindestens 20 autofreie Rad- und Wandertage organisiert werden – und diese Zahl wächst stetig.

HPV

Magnago gedenken

15. Todestag von Silvius Magnago – Heimat war ihm ein großes Anliegen

„Magnago gedenken“ – unter diesem Titel stand eine Reihe von Initiativen, die heuer anlässlich des 15. Todesjahres des ehemaligen Landeshauptmanns Silvius Magnago umgesetzt wurden. Die Silvius Magnago Stiftung ehrte auch seine Frau Sophia.

Landeshauptmann (1960–1989) und SVP-Parteibobmann (1957–1991) Silvius Magnago wurde mit dem Film „Silvius Magnago. Das Erbe“, einem Web-Auftritt, einer Plakataktion und einer Hl. Messe in Dom zu Bozen geehrt. Auf Sophia Cornelissen Magnago wurde eine Rose getauft, denn sie war ihrem Mann, als er ums Überleben kämpfte, eine entscheidende Stütze – während er ihr die Stütze war, als sie an Demenz erkrankte.

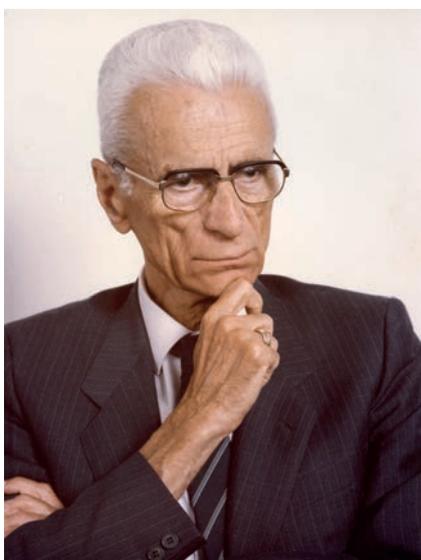
Wir hatten ein großes Glück, dass Silvius Magnago, der Vater der Südtirol-Autonomie, nicht in Nikopol in der Ukraine, wie so viele andere heute, das Leben lassen musste. Und zu verdanken haben wir den damals notwendigen Überlebenswillen auch seiner Frau Sophia.

Martha Stocker

Magnagos Auftrag in schwieriger Zeit

Beim Gedenkgottesdienst für Silvius Magnago fand Bischof Ivo Muser die richtigen Worte und die richtige Einordnung: Magnago sei von der Aufgabe beseelt gewesen, unserem Land und seinen Menschen zu dienen. Er habe dies mit Mut und Augenmaß, Zähigkeit und Geduld getan. Sein Auftrag sei es gewesen, für Gerechtigkeit zu sorgen, und dies in umfassender Einbeziehung der Verantwortungsträger.

So vorbildlich habe er das getan, dass auch



Silvius Magnago setzte sich für die Bewahrung der Heimat und der Identität ein.

Foto: Josef Pernter, Archiv SVP

seine Gegner nach der Paketabstimmung 1969 zugaben: Die Diskussionen zum Paket waren „Sternstunden der Demokratie“. Demokratie so zu leben und doch alle zusammenzuhalten, sei eine Herkulesaufgabe gewesen, zumal Faschismus und Nationalsozialismus versucht hätten,

die Südtiroler nicht nur zu entnationalisieren, zu majorisieren, sondern ihnen auch die Heimat zu nehmen – im wörtlichen, wie im übertragenen Sinn. Gerade wegen Letzterem, der Option, war das Land gespalten. Und Magnago sei, wie seine Vorgänger und Mitstreiter, immer wieder vor der Aufgabe gestanden, die Spaltung zu überwinden. Denn nur im Miteinander sei eine einigermaßen angemessene Lösung für Südtirol zu erreichen gewesen. Das geschafft zu haben, bleibe das große historische Verdienst.

Am Schluss des Gottesdienstes – er wurde musikalisch vom Kirchenchor Völs und den Bläsern der Musikkapelle Gummer gestaltet – fasste Martha Stocker, die Präsidentin der Silvius Magnago Stiftung, den Einsatz des ehemaligen Landeshauptmanns folgendermaßen zusammen: „Wir hatten ein großes Glück, dass Silvius Magnago, der Vater der Südtirol-Autonomie, nicht in Nikopol in der Ukraine, wie so viele andere heute, das Leben lassen musste. Und zu verdanken haben wir den damals notwendigen Überlebenswillen auch seiner Frau Sophia. Es war ein Glück für unser Land, für uns alle [...], dass er schwer kriegsversehrt, aber mit einem eisernen Willen, für das Land zu arbeiten, dem Land zu



Rosentaufe mit Nadja Ahlbrecht Kompatscher als Patin, dem Stiftungskuratorium, Bürgermeisterinnen, dem Präsidenten des Gemeindenverbandes Andreas Schatzer und Stephan Kircher, Obmann der Gärtnervereinigung

dienen und sich nicht seiner zu bedienen, zurückgekommen ist und im kämpferischen Durchhalten nach innen und außen standgehalten hat [...] und das in einer Art verkörperte und lebte, die dem Grundsatz entsprach: fortiter in re, suaviter in modo.“

Bewahrung der Heimat und Identität

Was für Magnago zeit seines Lebens Auftrag war, ist die Bewahrung der Heimat. Die feste Formenwelt der Heimat sei die Basis für die Sicherheit der eigenen Lebensentfaltung, die als Geborgenheit empfunden wird – davon war er überzeugt. Und: „Die Sicherheit der Form äußert sich in der Sprache, in der Umgangssprache, im Dialekt, in der Bauweise, in der Kleidung, vor allem in der Tracht, in der Formgebung der Geräte, in der Nahrung, in der allgemeinen Lebensweise im Jahreslauf, die wir als Brauchtum bezeichnen, in den Liedern und in der Ausübung aller ande-

ren Künste, ja in den Lebensvorgängen. Hier liegt der Urgrund der Kultur. Alle Kultur wurzelt letztlich in dem, was wir [...] Heimat nennen.“ Da Heimat auch mit Identität verbunden ist, brachte er den Wunsch dazu in einem Interview mit Hans Karl Peterlini

1994 zum Ausdruck. Er wünschte sich, dass „die Südtiroler nicht moralisch verfatzen und dadurch ein gewisses Identitätsbewusstsein schwindet. Das täte mir weh.“

Diesem Wunsch ist der Heimatpflegeverband wohl am stärksten verpflichtet.

Martha Stocker



Gedenkgottesdienst für Silvius Magnago, zelebriert von Bischof Ivo Muser, Dekan Bernhard Holzer und Vasyl Demchuk, im Hintergrund die Bläsergruppe aus Gummer.

Foto: Josef Cutajar, Archiv Silvius Magnago Stiftung

Fast 85 Prozent sagen Nein

Bevölkerung spricht sich gegen Kraftwerksausbau im Kaunertal aus

Die Bevölkerung der Gemeinde Pfunds im Bezirk Landeck hat sich bei einer Volksbefragung mit 84,45 Prozent deutlich gegen den Ausbau des umstrittenen Kraftwerks Kaunertal ausgesprochen. Das Ergebnis ist nicht bindend. Der Tiroler Energieversorger Tiwag plant unter anderem, im Hochtal über Pfunds einen gewaltigen Pumpspeicher samt Stausee zu bauen. Auch der Heimatpflegeverband hatte vergangenes Jahr protestiert.

Zur Erinnerung: Im Juni 2024 hatten Naturschutzverbände, Alpenvereine und auch der Heimatpflegeverband Südtirol direkt am geplanten Ort des Geschehens auf 2400 Meher Meereshöhe eine Pressekonzferenz abgehalten. Der Anlass: Unter dem Deckmantel der Energiewende will die TIWAG (Tiroler Wasserkraft AG) das Kraftwerk im Kaunertal ausbauen und dafür das Platzertal, einen großen unberührten Moor- und Feuchtgebiets-



Das Platzertal ist ein – noch – unberührtes Stück Erde, das Schutz nicht nur verdient, sondern dringend notwendig hat.

Foto: Sebastian Frölich

komplex, fluten. Nun hat sich auch die Bevölkerung der betroffenen Gemeinde Pfunds gegen den Ausbau ausgesprochen. Von 2.075 Stimmberechtigten nahmen 68,14 Prozent an der Volksbefragung teil. 1.204 Bürger*innen stimmten mit Nein, nur 205 (14,55 Prozent) mit Ja.

Über das Kraftwerksprojekt im Kaunertal wird schon seit Jahren debattiert.

Ein Umweltbündnis aus mehr als 35 Organisationen hatte online über 100.000 Unterschriften gegen den Kraftwerksausbau gesammelt.

APA/HPV

Neuer Blick auf alte Bauten

Heimatschutzverein Lana unterwegs im Vinschgau



Die umfangreiche Burganlage von Lichtenberg

Der Heimatschutzverein Lana unternahm eine Kulturfahrt in den Vinschgau mit Besichtigung der Burganlage Lichtenberg, der St.-Christina-Kapelle und der St.-Prokulus-Kirche mit Museum.

Die ausgedehnte Burganlage Lichtenberg erhebt sich majestätisch über dem Ort und war bis 1513 im Besitz der mächtigen Grafen von Tirol. Anschließend ging sie an den Grafen Khuen-Belasi über, dessen Familie sie heute noch besitzt. Erbaut wurde sie Ende des 12. Jahrhunderts, vermutlich von den Vögten von Matsch. Der felsige Bergrücken, auf dem die Burg Lichtenberg steht, war ein strategisch interessanter Ort, denn von hier aus konnte der Einflussbereich des Bistums Chur und der Grafen von Tirol, der Ober- und Untervinschgau,



gut überwacht werden. Eine zinnengekrönte Ringmauer, ein Torzwinger und eine Burgkapelle waren ebenso Teil der Anlage wie ein Wehgang und ein dreigeschossiger Palas. Im 16. Jahrhundert wurde Lichtenberg zu einem befestigten Renaissanceschloss umgebaut. Der Minnesang hatte hier seine Heimat – noch sichtbar in den Resten und Abdrücken des einst reichen Freskenschmucks aus der höfischen Glanzzeit. Der Freskenzyklus wurde größtenteils bereits 1912 abgelöst und in das Museum Ferdinandeum nach Innsbruck übertragen.

Die St.-Prokulus-Kirche in Naturns

Auf dem der Burg benachbarten Hügel ließen die Khuen-Belasy 1575 an Stelle einer älteren Kapelle die gotische St.-Christina-Kapelle erbauen. Historisch wertvoll sind dort vor allem die aus dem 16. Jh. stammenden Fresken, die das Leben der heiligen Christina darstellen. Sie beherbergt zudem einen Flügelschrein aus dem 17. Jahrhundert.

Unscheinbar, aber beeindruckend

Am Nachmittag ging die Fahrt nach Naturns zur St.-Prokulus-Kirche mit Museum, ein mitteleuropäisches Kleinod. Die äußerlich unscheinbare St.-Prokulus-Kirche birgt im Inneren einen unbezahlbaren Schatz: beeindruckende Wandmalereien aus dem späten 8. Jahrhundert, die die Kirche zu einem der bedeutendsten Kunstschatze Mitteleuropas machen.

Die Kirche ist außerdem mit gotischen Fresken aus dem 14. Jahrhundert aus-

gestattet. Jene gotischen Fresken, die die ältesten Fresken überdeckt haben, wurden abgenommen und sind heute im Original im Prokulus-Museum ausgestellt. Die bekannteste Darstellung aus der Kirche ist vermutlich „Der Schaukler“, dessen Identifizierung bis heute immer noch unklar ist. Es handelt sich dabei um den heiligen Prokulus bei der Flucht aus Verona oder doch um den heiligen Paulus bei seiner Flucht aus Damaskus? Das Prokulus Museum wurde 2006 als Ergänzung zur Kirche eröffnet und zeigt u.a. die abgenommenen gotischen Fresken der St.-Prokulus-Kirche.

Albert Innerhofer

Berühmt: „Der Schaukler“

Fotos: Albert Innerhofer



„ZeitFenster“ in Neumarkt

Von der Ausstellung zur Wanderausstellung

Nach den Stationen auf der Trostburg, im Landesdenkmalamt und in Schlanders machte die Ausstellung „ZeitFenster – Ein Blick auf 500 Jahre Baugeschichte“ zuletzt auch in Neumarkt Halt. Der große Erfolg hat ihr damit zur Wanderausstellung verholfen. Auf Initiative von Peter Kasal vom Heimatpflegebezirk Unterland wurde „ZeitFenster“ in der Mittelpunktbibliothek „Bibliothek im Ballhaus“ gezeigt und am 11. April feierlich eröffnet. Zur Begrüßung sprachen Landesobfrau Claudia Plaikner und Peter Kasal für den Heimatpflegeverband. Helmut Stampfer, ehemaliger Landeskonservator und Kurator der Ausstellung, führte anschließend in die spannende Welt der historischen Fenster ein. Dabei betonte er besonders den Nachhaltigkeitsgedanken: Historische Fenster seien kulturelle Schätze, handwerkliche Einzelstücke, die es zu bewahren gelte. Dank moderner Techniken sei es heute möglich, alte Fenster energetisch zu ertüchtigen und damit den hohen Anforderungen an Isolation gerecht zu werden, ohne ihren historischen Wert aufzugeben.



Eröffnung der Ausstellung „ZeitFenster“ in Neumarkt

Foto: HPV

Auch der Schlanderser Glaser und Sammler Peppi Spechtenhauser, dessen Sammlung die Grundlage der Ausstellung bildet, war anwesend und erzählte den Besucher*innen in seiner gewohnt lebendigen Art einige Anekdoten zu den gezeigten Exponaten.

Die Ausstellung „ZeitFenster“, die der Heimatpflegeverband in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt und mit Unterstützung der Abteilung Kultur sowie der Stiftung Südtiroler Sparkasse umgesetzt hat, war in Neumarkt bis zum 28. April zu sehen.

Evi Brigl

Tourismus & Co. kritisch betrachtet

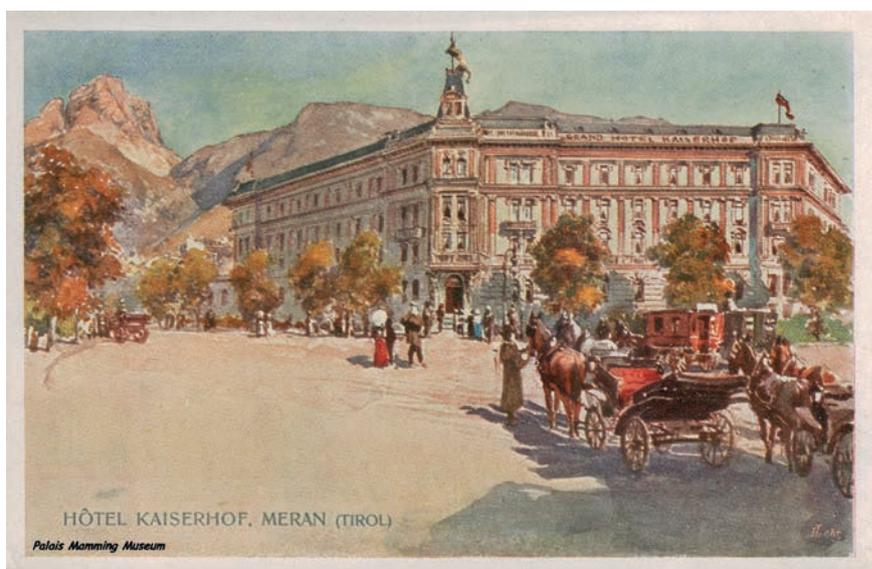
Projekt der Maturaklassen an der Landeshotelfachschule Kaiserhof

Die Schüler*innen der Maturaklassen A, B, E und F der Landeshotelfachschule Kaiserhof Meran beteiligten sich im vergangenen Frühjahr an einem fächerübergreifenden Projekt, das die Themen Heimat und Heimatpflege im Zusammenhang mit Tourismus, Mobilität, Natur, Umwelt und Klima zum Inhalt hatte. Begleitet wurden sie dabei von den Lehrpersonen Petra Trumbach und Walter Mairhofer.

In einem Kurzreferat erläuterte Elfriede Zöggeler Gabrieli vom Vorstand des Heimatschutzvereines Lana zunächst die Aufgaben und Ziele des Vereines und des Heimatpflegeverbandes sowie der Umweltschutzkommission. Die weiteren Schwerpunkte wurden in einem Workshop behandelt. Die Lernenden setzten sich kritisch und interaktiv mit den Themen auseinander. Ihre Überlegungen verdienen es, zusammenfassend aufgezeigt zu werden:

Das sagen die Schüler*innen

Der Begriff Heimat als Ausdruck enger Verbundenheit mit einer bestimmten Gegend steht unmittelbar mit Tourismus, Mobilität, Natur, Umwelt und Klima in Zusammenhang. Das Phänomen des Übertourismus, das im Gegensatz zu Massentourismus noch relativ neu ist, ist ein wichtiges Zukunftsthema. Es ist wohl auch mit dem UNESCO-Status von Sehenswürdigkeiten verbunden. So ist die Ernennung der Dolomiten zum UNESCO-Weltkulturerbe Segen und Fluch zugleich. Denn die Besuchermassen bringen Wohlstand, aber auch Verkehrschaos, Lärm, Müll sowie Belastungen der Umwelt, etwa zu hohen Wasserverbrauch, mit sich. Außerdem sorgen sie dafür, dass der Wohnungsmarkt angespannt ist und das Ungleichgewicht zwischen Tourismuswachstum und Lohnanpassung im Tourismusbereich immer größer wird. Deshalb ist das Streben nach Nachhaltigkeit im Tourismus auf allen Ebenen wichtig. Es müssen Maßnahmen und Konzepte auf kommunaler und betrieblicher Ebene entwickelt werden.



Auch der Kaiserhof war einst ein Ort, der Touristen anlockte. Heute setzen sich Schüler*innen dort mit dem Tourismus auseinander.

Foto: Palais Mamming Museum

Lösungsansätze der Jugendlichen

Als mögliche Maßnahmen nennen die Schüler*innen unter anderem:

- » eine zweckgebundene Tourismusabgabe für nachhaltige Projekte,
- » eine Ökosteuer zur Förderung von Wander- und Radwegen, zum Erhalt wertvoller Architektur und für Umweltschutzprojekte,
- » Apps zur Echtzeit-Erfassung von Besucherzahlen an Hotspots, um Überfüllung zu vermeiden und alternative Aktivitäten zu fördern.

Und das sagen die Jugendlichen zur Mobilität: Bedürfnisse wie Freizeitgestaltung oder das Erreichen des Arbeitsplatzes wirken sich erheblich auf den Verkehr aus. Gute Anbindungen sind die Voraussetzung für weniger privaten Verkehr. Dabei ist es wichtig, Eingriffe in die Landschaft vorausschauend zu planen und dadurch Natur und Umwelt zu schützen. Aber, obwohl die meisten Menschen für mehr Umweltschutz sind, fällt es vielen schwer, selbst etwas zu tun.

Beim Stichwort Klimawandel denken die Teilnehmenden am Projekt auch an die Digitalisierung: Sie durchdringt das Leben, macht abhängig. Der digitale Datenmüll wirkt sich negativ auf den Energiehaushalt der Welt aus. In der Masse werden die gespeicherten Daten zum Klimakiller. Das Pariser Klimaabkommen von 2015 wird von den Politiker*innen nur halbherzig verwirklicht.

Endlos digital?

Interessant ist der Einwurf eines Kaiserhofschülers: Selbst Südtirol schwimme auf der Welle der zunehmenden Technisierung und Digitalisierung, und es stelle sich die Frage, ob wir uns auf Dauer mit diesen scheinbaren Fortschritten einen Gefallen tun. Er schließt mit einem Zitat aus Goethes Zauberlehrling: „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los“ und erläutert, dass er diese Geister auch in der steigenden Cyberkriminalität, in Fake News oder Manipulation der Massen sieht.

Elfriede Zöggeler Gabrieli

Neue Spitze ganz im Süden

Bezirk Überetsch-Unterland
im Heimatpflegeverband wählt Ausschuss

Der Bezirk Überetsch-Unterland des Heimatpflegeverbandes Südtirol hat eine neue Obfrau. Bruna Corteletti Bertinazzo, die den HPV Branzoll – Bronzol leitet, ist einstimmig zur Nachfolgerin des langjährigen Obmanns Roland Barcatta gewählt worden.

Die Vollversammlung des Bezirks Überetsch-Unterland fand Ende Mai im idyllischen Rotentorhof im Kalterer Moos statt. Sechs von sieben Vereinen aus dem Bezirk waren vertreten, außerdem die meisten Mitglieder des Bezirksausschusses und mehrere Ortsbeauftragte. Eine Ehre für den Bezirk war die Anwesenheit von Verbandsobfrau Claudia Plaikner und des Geschäftsführers Florian Trojer.

Die Vollversammlung eröffnete Roland Barcatta, der auf die Tätigkeit in den vergangenen drei Jahren einging. 13 Jahre hatte sich der Obmann mit großem Einsatz und Wissen für die Heimatspflege im Überetsch und im Unterland und darüber hinaus eingesetzt, wofür ihm großer Dank gebührt. Nun kündigte er an, nicht mehr für dieses Ehrenamt zur Verfügung zu stehen, wohl aber wolle er weiterhin im Bezirksausschuss mitarbeiten.

Ausschuss bestätigt

Bei den Neuwahlen wurden alle interessierten Kandidaten in einer einzigen Ab-



Am Versammlungstisch im Rotentorhof im Kalterer Moos

Foto: HPV

stimmung mittels Handerheben einstimmig in den Bezirksausschuss gewählt. Es sind dies neben Roland Barcatta auch Marlene Roner, Katja Trauner, Antonia Ceolan, Ingeborg Stefani, German Hauser, Heidi Seppi, Peter Kasal, Peter Paul Tarfusser, Annamaria Ramoser, Helga Malpaga Simeoni und Bruna Corteletti Bertinazzo.

Alle Teilnehmenden der Vollversammlung, darunter auch die sechs stimmberechtigten Vertreter*innen der Mitgliedsver-

eine, wählten anschließend Bruna Corteletti Bertinazzo zur neuen Obfrau des Bezirks Überetsch/Unterland. Die Branzoller Vereinsobfrau bedankte sich für das Vertrauen und versprach, das Amt mit bestem Wissen und Gewissen weiterzuführen. Auch dankte sie allen Ausschussmitgliedern für ihre Bereitschaft sowie allen neuen Mitgliedern im Bezirk Überetsch-Unterland für ihr Interesse.

HPV Überetsch-Unterland

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatpflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hvp.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe des
„KulturFensters“ ist:
Freitag, 12. September 2025

20.09. 2025

Altes Handwerk unterm Schlern

Traditionshandwerker-Fest am 20. September in Seis

Am Samstag, 20. September 2025, wird sich das Dorfzentrum von Seis in eine lebendige Bühne für traditionelles Handwerk, Musik und gelebte Südtiroler Kultur verwandeln.

Zum Traditions-Handwerker-Fest „Altes Handwerk unterm Schlern“ laden der Tourismusverein Seis am Schlern sowie die Heimatpflegevereine Schlern-Kastelruth und Völs gemeinsam mit der IvH-Ortsgruppe Kastelruth ein.

Zwischen 11 und 17 Uhr können Besucher*innen erfahrenen Handwerker*innen bei der Arbeit über die Schulter schauen. Ob Schuster, Speltenzaunmacher, Korbflechter, Sattler, Klöpplerin, Strickerin oder Messerschmied – sie alle zeigen, wie kunstvoll und aufwändig altes Handwerk ist. Und sie geben damit Einblicke in eine Zeit, als Handarbeit noch zum Alltag gehörte. Beim Mitmach-Workshop im Weidenflechten können Interessierte selbst Hand anlegen. Für Kinder gibt es eine Spielecke.



Patschenmachen und Klöppeln sind Handwerkstraditionen, die ist ein sehr altes Handwerk, das nur noch wenige beherrschen.

Foto: Tourismusverein Seis am Schlern

Traditionell auch die musikalische Begleitung: Auftreten werden die Pflerer Gitschn, die Südtiroler Tanzmusik und eine Schuh-

plattlergruppe. Es gibt typische Südtiroler Spezialitäten.

TV Seis

12.10. 2025

Zweite Trachtenwallfahrt

Der Termin ist am Sonntag, 12. Oktober, in Sarnthein

Trachtenwallfahrten haben in manchen Orten im Alpenraum eine lange Tradition. In Südtirol indessen fand im vergange-

nen Jahr in Plaus die erste Wallfahrt mit Trachtenträger*innen statt. In diesem Jahr ist Sarnthein Schauplatz der zweiten Ausgabe.

Die Wallfahrt beginnt am Sonntag, dem 12. Oktober, um 9.15 Uhr auf dem Griesplatz in Sarnthein mit dem Einzug in die Pfarrkirche zum gemeinsamen Festgottesdienst.

Dieser findet um 9.30 Uhr statt und wird vom Pfarrchor Sarnthein musikalisch gestaltet. Anschließend wird die Volkstanzgruppe Sarntal einige Tänze darbieten. Mit einem gemütlichen Beisammensein wird die Trachtenwallfahrt abgeschlossen.



Im Sarntal wird das Tragen der Tracht noch sehr gepflegt.

28.09. 2025

Viel Wissen rund um Strohdächer

Tag des Denkmals am 28. September mit Führungen

Der diesjährige **Europäische Tag des Denkmals** findet am **Sonntag, 28. September** statt. Im Mittelpunkt stehen die Strohdächer.

Die Initiative 2025 steht unter dem Motto „Architektonisches Erbe: Fenster zur Vergangenheit, Türen zur Zukunft“ und ist ein Kooperationsprojekt des Landesdenkmalamtes mit dem Heimatpflegeverband Südtirol und dem Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde. Mit diesem kulturhistorisch wichtigen Thema der Strohdächer beschäftigt sich seit zwei Jahren ein umfangreiches Projekt des Landesdenkmalamtes. An verschiedenen Standorten im Land werden an diesem Tag Führungen angeboten, in deren Rahmen das umfangreiche Wissen vom Roggenanbau bis zur fachkundigen Dacheindeckung vermittelt wird.

In Südtirol wird der Europäische Tag des Denkmals – eine kulturelle Initiative des Europarates und der Europäischen Union – seit 2006 in unregelmäßigen Abständen veranstaltet.



Der Spatauf-Strohdachstadel im Landesmuseum für Volkskunde in Dietenheim

Foto: Hermann Maria Gasser

17.–19.10.2025

Mundart lebt!

Jahrestreffen des Internationalen Dialektinstitutes auf Schloss Goldrain

Vom 17. bis zum 19. Oktober 2025 wird Schloss Goldrain im Vinschgau zum Zentrum der gelebten Sprachvielfalt: Das Internationale Dialektinstitut (IDI) lädt zum Jahrestreffen, bei dem sich alles um die Dialektliteratur dreht.

Was 1974 mit einer Arbeitstagung in Obergurgl begann, hat sich zu einem grenzüberschreitenden Netzwerk von rund 130 Autor*innen, Sprachschaffenden und Organisationen entwickelt – mit einem klaren Ziel: Dialekte sichtbar, hörbar und spürbar machen.

Das diesjährige Treffen (das Programm kann noch leicht abgeändert werden) beginnt am Freitag um 17.30 Uhr mit dem Vortrag „Proulschtaud und Tschuferniggele – Mundartliche Pflanzennamen im Vinschgau“ von Johannes Ortner. Ab 20 Uhr heißt es dann: Bühne frei für rund 30 Mundartdichter*innen, die in je drei Minuten zeigen, wie vielfältig, witzig und berührend Dialektliteratur sein kann.

Am Samstag stehen Werkstattgespräche und ein Ausflug ins Kloster Marienberg auf dem Programm, bevor der Abend um 20 Uhr mit einem literarisch-musikalischen Höhepunkt glänzt: Wolfgang Sebastian Baur, Nadia Rungger und Lene Morgenstern präsentieren ihre Lyrik in Mundart, begleitet von den Kärnrliadrn mit Ernst Thoma.

Am Sonntagvormittag diskutieren Angelika Pedron, Günther Pallaver, Rut Bernardi und Franz Lanthaler über „Sprachenvielfalt in Südtirol“. Zuvor findet die Generalversammlung des IDI statt.

Organisiert wird das Treffen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft MundArt im Heimatpflegeverband Südtirol. Das Gästehaus von Schloss Goldrain bietet Unterkunft und Verpflegung (Tel. 0473/742433, info@schloss-goldrain.com).

HPV

Regen reinigt die Luft, Tanzen die Seele

Außergewöhnlicher Landesalmtnanz auf der Kalcher Alm



Auf über 1800 Meter Meereshöhe: dem Wetter getrotzt – und getanzt.



Wer sich das ganze Jahr auf den Almtanz freut, träumt natürlich von einem Tag mit blauem Himmel und Sonnenschein. Einfach perfekt, um mit Blick auf die Berge das Tanzvergnügen zu genießen. Umso angespannter sind die Tage davor. Ob das Wetter mitspielen wird ...?

Es war eine nervenaufreibende Woche für alle, die vorhatten, am 6. Juli beim Landesalmtnanz auf der Kalcher Alm dabei zu sein. Die Hoffnung: draußen tanzen mit Sonne im Gesicht, frische Bergluft atmen und eine traumhafte Aussicht genießen. Tänzer*innen haben in der Woche zuvor bestimmt Hunderte Male ihre Wetter-Apps geöffnet.

Dann kam der Tag, doch die Wetter-App wollte immer noch keine klare Antwort geben: 50 Prozent Regenwahrscheinlichkeit – keine besonders hilfreiche Info. Es blieb nichts anderes übrig, als Mut zu beweisen und die Veranstaltung durchzuziehen. Sie begann um 11 Uhr mit der Heiligen Messe. Um kein Risiko einzugehen, wurde kurzerhand beschlossen, den Tanz etwas früher zu starten. Denn wie sagt man so schön? Leben heißt nicht zu warten, dass der Sturm vorüberzieht, sondern ... äähm ... vor dem Regen zu tanzen! Die talentierten Musikanten der Gloatner Partie gaben den Ton für den Auftanz an, und eine gute Stunde lang wurde unter freiem Himmel getanzt, gelacht und genossen – bis der Himmel tatsächlich seine

Schleusen öffnete. Die Tänzer suchten Zuflucht in der Hütte, in der es sehr gemütlich wurde (wenn auch ein bisschen eng).

Kurze Unterbrechung

Doch die eineinhalb Stunden, in denen man sich Schulter an Schulter im Inneren drängte, vergingen wie im Flug: Es wurde geplaudert, geschlemmt und natürlich Karten gespielt.

Das Unwetter ließ nach, und als nur noch ein paar einzelne Tropfen fielen, schnappten sich die Musikanten des Volkstanzkreises

Wipptal ihre Instrumente und trugen sie kurzerhand zurück auf die Freiluftbühne. Nach den ersten Takten dauerte es nicht lange, bis die Gäste dem Ruf der Musik folgten und die nasse Tanzfläche mit Freude fluteten. Von da an wurde getanzt, was das Zeug hielt, bis zum Ende des Festes. So wurde auch dieser Landesalmtnanz – organisiert von der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz Südtirol in Kooperation mit dem Volkstanzkreis Wipptal und der Kalcher Alm – ein unvergesslich schönes Ereignis. Und das alles mit traumhafter Aussicht!

Claudia Santana/Alex Tappeiner



Klaus Tappeiner und Monika Rottensteiner (hinten links) mit der Gruppe Gloatner Partie

Fotos: Arge Volkstanz in Südtirol

Alte Tänze für junge Leute

Tagesseminar am Ritten „überschreitet Grenzen“ im übertragenen Sinn

Viel Schwung, Neugier und gute Laune brachten die 25 Teilnehmenden am Tagesseminar „Alte Tänze für junge Leute“ am Samstag, dem 7. Juni, im Vereinshaus von Oberbozen mit.

Geleitet wurde das Seminar von Petra und Josef Glanzer aus Kärnten, die seit vielen Jahren eine enge Partnerschaft mit der ARGE Volkstanz in Südtirol pflegen und die Seminare immer wieder mit vielfältigen und liebevoll ausgewählten Tänzen bereichern. Für die musikalische Begleitung sorgte Thomas Prünster.

Volkstanz verbindet

Auf dem Programm standen überlieferte Tänze aus mehreren Ländern, von Mazedonien über die Türkei bis in die USA – eine echte Bewegungsreise über Grenzen hinweg. Für viele der erfahrenen Südtiroler Volkstänzer*innen waren die neuen Figuren und ungewohnten Schritte eine spannende Herausforderung. Doch sie meisterten alle Vorgaben mit Bravour, hatten viel Spaß dabei und zeigten damit einmal mehr, dass Volkstanz verbindet, Freude bringt und für alle zugänglich ist.

Ein großes Dankeschön geht an die VTG Oberbozen, die sich liebevoll um die Verköstigung gekümmert hat und damit zum Gelingen dieses inspirierenden Seminartages beigetragen hat.

Claudia Entres Santana



Die Teilnehmenden am Seminar mit Petra und Josef Glanzer sowie dem Musikanten Thomas Prünster

Fotos: Arge Volkstanz in Südtirol

Ungewohnte Schrittfolgen zu lernen, war für die Tänzer*innen trotz ihrer Erfahrung nicht einfach.



Hereinspaziert

- Kindertanzseminar - Modul 1 am 20. September 2025 in Pfalzen
- Landes-Kathrein-Tanzfest am 15. November 2025 im Kursaal von Meran

Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org



Arbeitsgemeinschaft
VOLKSTANZ
in Südtirol

Von Federn am Hut

Wie der Federschmuck nach Südtirol kam und wer daran festhält

Ob als Zeichen von Mut, Männlichkeit oder Mode: Federn am Hut haben seit jeher Eindruck gemacht – bei Tieren wie Menschen. In Tirol entwickelte sich daraus zum Teil ein Brauchtum, das vom bäuerlichen Ranggler über den Jäger bis zum Schützen reicht.

Vogelfedern gibt es in unterschiedlichen Formen und Farben. Die Natur bringt reine Schmuckfedern hervor, die weder der Fortbewegung, noch der Tarnung dienen, sondern einzig schmücken und beeindrucken sollen – meist das weibliche Geschlecht, mitunter auch den gefiederten Konkurrenten oder den Fressfeind.

Aus denselben Gründen hat auch der Mensch schon früh begonnen, Vogelfedern als Schmuck oder für religiöse bzw. spirituelle Handlungen zu verwenden. Oft ging man davon aus oder hoffte zumindest, dass damit auch die den Vögeln zugeschriebene Attribute wie die Kraft und Majestät des Adlers oder die Potenz und der Mut des Hahnes auf den Träger übertragen werden. In nahezu allen Kulturen lässt sich bei Kriegerern und Herrschern ein symbolkräftiger Federschmuck belegen. Auch in Europa waren es seit der Antike vor allem Krieger, die sich eindrucksvoll mit Federn schmückten: von den roten Helmfedern der Römer, den Flügelhelmen manch griechischer Gottheit und der aufwändigen Helmzier der Ritterhelme, über die stolze Schmuckfeder der Musketiere und Landsknechte sowie der polnischen Flügelhusaren bis hin zum Federbusch der frühneuzeitlichen Kavalleristen und Generäle.

Die Schneidfeder aufstecken

In Tirol hat sich vor allem die sogenannte *Schneidfeder* oder *Huifeder*, eine meist weiße Feder vom Haushahn oder auch die gekrümmte, schwarze Feder des Spielhahns (Birkhahn), etabliert. Sie spielte bei den alpenländischen Ring- und Kampfspielen der männlichen Jugend wie dem Haggeln, dem Ranggeln oder dem Hosenlupf eine zentrale Rolle. Die Feder stand für die *Schneid* des Burschen, womit der Mut, die Kraft und das Draufgängertum gemeint waren. Je kecker einer die Feder aufgesteckt hatte, desto mehr *Schneid* gab er vor und



Die Musikkapelle Dorf Tirol in jüngerer Zeit mit weißen Giggerfedern am Hut: Stabführer trägt zusätzlich einen doppelten Spielhahnstoß.

Foto: Andreas Leiter Reber

zeigte damit den anderen, dass er sich messen wollte. Der Sieger eines Wettkampfes durfte sich die Feder oder gleich mehrere aufstecken, und alle Unterlegenen hatten sie abzunehmen.

Zentrum der hutschmückenden *Schneidfeder* und des damit verbundenen Brauchtums waren die oberbayerischen und die Tiroler Gebiete des unteren Inntals im Norden sowie die Salzburger und Kärntner Gebiete im Osten. Im Pustertal und entlang des Alpenhauptkammes genossen das Ranggeln und die *Huifeder* auch in einigen Gebieten des heutigen Südtirols einen hohen Stellenwert. Doch längst nicht überall, denn bereits Friedrich Lentner schreibt 1845: „Man wird, auch wenn er sich soldatisch gebärden will, nie den Etschländer, den Oberinntaler, Vintschgauer mit solchem Federnputz am Hut erblicken. Der liebt vielmehr einen Busch künstlicher Blumen, eine Korkade, ein Heiligenbild oder Amulett.“

Auch verlässliche Zeichner wie Eduard Gurk zeigen uns noch in den 1830er-Jahren die unterschiedlichen Präferenzen beim Hutschmuck. So findet man auf den vielen Votivtafeln des 18. und 19. Jahrhunderts und auf den seltenen Porträts die dargestellten Bauern in ganz Tirol kaum bis gar nicht mit Federn am Hut. Diese waren wohl der Jugend vorbehalten oder drückten zumindest eine bestimmte Verwegenheit aus, auf die

man bei offiziellen Porträts und kirchlichen Votivbildern verzichtete.

Dadurch lässt sich vielleicht auch erklären, warum sich bei den Frauentrachten bzw. den Hauben, Hüten und Kappen der Tirolerinnen keine Federn durchgesetzt haben. Obwohl die Plumassiers die Hüte der wohlhabenden und adeligen Damen im späten 18. Jahrhundert und noch einmal um 1900 mit extravaganten Federkreationen aufputzten, hat diese Mode bei den Frauen im ländlichen Tirol keine Nachahmung gefunden.

Federbusch beim Jägerregiment

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden mehrere Tiroler Jägerregimente aufgestellt, die mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Tiroler Kaiserjägern aufgingen und zu deren Uniformierung ein Busch schwarz-grüner Hahnenfedern gehörte. Einen ähnlichen schwarzen Federbusch haben auch die „Bersaglieri“ des Königreichs Sardinien-Piemont und später Italiens als Hutschmuck gewählt.

Die 1871 aufgestellten Tiroler Landesschützen als Teil der k.k. Landwehr trugen den halben Spielhahnstoß auf ihren Kappen und etablierten ihn damit im Tiroler Schützenwesen. Da sie auch häufig als Reservisten in Kompanien und Musikkapellen aus-



Die als Duxer Landesschützen bezeichneten bäuerlichen Landesverteidiger aus Tux im Zillertal mit doppelten Spielhahnfedern

Foto: Ausschnitt, Eduard Gurk 1838

Johann Haller vom Schildhof Granstein im Passeiertal trägt wie die meisten „Etschländer“ seiner Zeit keine Feder, sondern ein Fichtenreis und eine Korkade

Foto: Ausschnitt, Eduard Gurk 1838



rückten, die gegen Ende des Jahrhunderts und teils eigens für die große Jahrhundertfeier in Innsbruck 1909 gegründet worden waren, setzten sich der Spielhahnstoß, die weißen *Giggerfedern* sowie bisweilen auch Adler- oder Pfauenfedern endgültig bei den Tiroler Traditionsvereinen durch.

Indisch weht's am Tiroler Hut

Noch in den 1950er-Jahren gehörte auch in Südtirol der Hut zum Alltag. Bevor er in den 1980ern fast ganz verschwunden ist, haben meist ältere Männer am „Sonntags-hut“ festgehalten. Wie schon im Jahrhundert zuvor, waren es jedoch die „Werktagshüte“ auf dem Land, bei denen unterschiedlicher und mitunter kurioser Hutschmuck zu finden war. Er reichte von einem Zigarette über die blauen *Gratschenfedern*¹, einem geschnitztem Edelweiß oder einem *Anten-haggl*² bis hin zu einem kleinen Büschel vom Eichhörnchenfell.

Heute tragen die meisten Südtiroler im Alltag keinen Hut mehr. Verblieben sind die Trachtenhüte bei den Traditionsverbänden. Auch hier wird mitunter ein ganz besonderer Hutschmuck getragen, etwa die *Schmelben*, das Federgras in Völs und Seis oder die gelben *Ewigkeiter*³ auf den Hüten der Sarner und Burggräfler.

Auch in der Jägerschaft haben sich das Hut-tragen und damit verbundene Gebräuche erhalten und einige neu entstehen lassen. Waren die Hüte der Südtiroler Jäger einst meist schlicht mit Federn oder einem Dachsbart geschmückt, so haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten auch bei uns die aus-ländischen Gamsbärte nach bayerischem und Salzburger Vorbild etabliert, was von manch älterem Jäger durchaus als gewöhnungs-bedürftig empfunden wird.

Vereinzelt wird der „trachtlich“ am Hut getragene Spielhahnstoß noch selbst als eigene, wertvolle Jagdtrophäe wertgeschätzt

oder bei einem Südtiroler Jäger erstanden. Die meisten Federstöbe werden heute jedoch in bereits gebundener Form aus Skandinavien bezogen, wodurch die schmale, elegante Form des halben oder ganzen Spielhahnstoßes oft verlorengeht.

Wer glaubt, dass Federn erst in der heutigen Zeit importiert werden, irrt. Bereits der grüne Federbusch am Stulphut von Kaiser Franz Joseph und seiner Generäle wurde aus gefärbten Geierfedern aus Südamerika zusammengesetzt. Heute kommen die Hahnenfe-

dern für unsere Musikanten, Schützen und Rangler meist auch nicht von einem weißen *Bauerngigger*, der von einem Südtiroler Misthaufen kräht, sondern aus eigenen Zuchtanlagen in Indien und Südostasien.

Andreas Leiter Reber

¹ Blauer „Spiegel“ am Flügel des Eichelhäfers;

² Erpellocken – gebogene Federn am Bürzel des Erpels der Stockente;

³ Helichrysum stoechas – Mittelmeer-Strohblume;

Quellen: F. Lentner, Aufsatz „Über Volkstracht im Gebirge“, 1845

Ilka Peter, „Die „Schneidfeder““, 1950

Summo-Liächt.

Is Summo-Liächt umschtraoft mi mit sein leschn wärmen Luft-Giwänd in do Weite a schtillo Plätz, für mi alloan Schnea-Spurn van leschn Wintogruiß

A Schtülle isch, dei lei i löisn kann übo Gipflweitn mein Auge woadit und es weard Schtülle drin bei mir a Gschenk, es isch für mi alloan

Ba mein Räschtplätz sein die Graslan braun is Summoliächt isch außn gong koan Treibn mehr, es isch koan Bleibn mehr weil Schoutn werfn Sonnen-Stroafn

Die Luft isch wie a Glasl klar zi greifn i schaug zugg in meine Summo-Weitn afn Berg hear i mein oagns Schnaufn Liächto Nebl isch im Toul, wou i muaß hin.

Bernhard Brugger

Klimagerechtigkeit

Seminarreihe

16.09., 30.09., 14.10., 28.10., 04.11., 18.11., 02.12. (dienstags),

18.00–20.00 Uhr im Waltherhaus Bozen, 4. Stock, Seminarraum

Podiumsdiskussion zum Abschluss: 16.12., 18–19.30 Uhr, Waltherhaus Bozen, Sparkassensaal

Keine Anmeldung, pünktlicher Beginn



Infos unter:
<http://hvp.bz.it>



Heimatpflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

21.09.2025

Tag der Chöre

Gärten von Schloss Trauttmansdorff, ab 10.30 Uhr



Infos unter:
<https://scv.bz.it>



Südtiroler
Chorverband

25.10.2025

Stabführertag 2025

„Herausforderungen des Stabführers“

Referent: Andreas Schaffer

Margreid, Kulturzentrum Karl-Anrather-Haus



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948

